

„Armut ist kein gottgewollter Zustand“

Auch im reichen Heidelberg gibt es Menschen, die am Existenzminimum leben – Aktionswoche gegen Armut und Ausgrenzung eröffnet

Von Arndt Krödel

Der Fragenkatalog hat es in sich. Wie viel Geld erhält eine Familie vom Jobcenter für den Kauf eines Kinderwagens? Oder: Wie hoch ist die Jugendarbeitslosigkeit in Heidelberg, Deutschland und Spanien? Auf Anhieb wird nicht jeder die richtige Antwort wissen. Das geht auch Anna und Cecilia so, die sich bei der Auftaktveranstaltung der diesjährigen Aktionswoche des Heidelberger Bündnisses gegen Armut und Ausgrenzung intensiv mit den knapp 100 Fragen beschäftigen, die vom Veranstalter verteilt worden sind, um das ganze Angebotsspektrum für Menschen in Armut näher kennenzulernen.

Die beiden 18-jährigen Berufsschülerinnen haben sich das Thema Obdachlosigkeit vorgenommen und informieren sich beim Infostand des Heidelberger Vereins „Obdach“ im Gemeindesaal der Johannesgemeinde. Was sie hier über die Lebensumstände von obdachlosen Menschen erfahren, ist ziemlich neu für sie: „Ich hab’ das nicht gewusst“, bekennt Anna und fügt hinzu: „Wir haben es ja eigentlich gut, wir haben ein Dach über dem Kopf und zu essen und zu trinken“.

Auch junge Menschen mit dem Thema Armut zu erreichen, ist dem Heidelberger Bündnis gegen Armut und Ausgrenzung ein Anliegen. Zum zehnten Mal findet die Aktionswoche statt, in diesem Jahr unter

dem Thema „Armut – auch in Heidelberg“. Wie Annett Heiß-Ritter vom Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit (DBSH) in ihrer Eröffnungsansprache sagte, ist das Thema Armut nach wie vor aktuell: „Wir erleben in unserer täglichen Arbeit die Not von Menschen in dieser wunderschönen, wohlhabenden Stadt“.

Die drängendsten Probleme für Alleinerziehende, Familien und alleinstehende

Menschen, die mit sehr wenig Geld auskommen müssen, sind der durchschnittlich sehr hohe Mietpreis, die Kostenbelastung für Energie und Mobilität sowie die Schwierigkeit, zwischen den Zuständigkeiten verschiedener Behörden eigene Rechte zu erkennen und durchzusetzen. „Angesichts dieser existenziellen alltäglichen Probleme sind wir als Bündnis sehr froh, dass in den letzten Jahren

durch unsere fachlich begründeten Anregungen und Vorschläge einige konkrete Maßnahmen in Heidelberg ergriffen wurden“, sagte die Diplom-Sozialpädagogin. So seien etwa die Einkommensgrenzen für den Heidelberg-Pass in diesem Jahr erhöht worden, womit „ein konkretes Mehr an gesellschaftlicher Teilhabe“ ermöglicht worden sei.

Für den Heidelberger Oberbürgermeister Eckart Würzner ist es an der Zeit, die Prioritäten zu ändern. „Es ist wichtig, wenn wir über das Thema Armut sprechen, auch über die Strukturen zu sprechen.“ Ausdrücklich lobte das Stadtoberhaupt die „fantastische“ Arbeit des Aktionsbündnisses gegen Armut und Ausgrenzung: „Sie sind beispielgebend für viele Menschen in dieser Stadt.“ Die Evangelische Bezirksdiakoniefarrerin Sigrid Zweggart-Pérez erinnerte daran, was es für einen Menschen bedeuten kann, keine Wohnung zu haben. Hier müsse man Abhilfe schaffen, denn: „Armut ist kein gottgewollter Zustand.“ Der Katholische Dekan Joachim Dauer mahnte, nicht über einen Menschen zu urteilen, wenn man seine Geschichte nicht kenne – und nicht wenigstens ein Stück weit Anteil an seinen Lebensumständen genommen habe.



Eröffneten gemeinsam die Aktionswoche des Bündnisses gegen Armut und Ausgrenzung: Jörg Schmitt-Rohr (VBI), Pfarrerin Sigrid Zweggart-Pérez, Iris Mühlhausen (Kinderschutzbund), Dekan Joachim Dauer, Christoph Nestor (Mieterverein), Oberbürgermeister Eckart Würzner und Albertus Bujard (Obdach e.V.). Foto: Hentschel

Info: Das detaillierte Programm der Aktionswoche gibt es im Internet unter www.das-heidelberger-buendnis.de.